

ung



VLAD SOKHIN / AGENTUR FOCUS



Familienleben im Hotelzimmer.

FOTOS: PHILIPP HEDEMANN



Ein Kind spielt vor dem Haupteingang.



Krämerladen im Hotel: Ein Jugendlicher verkauft Fisch, Schnaps und Süssigkeiten.



João Gonçalves, der «Bürgermeister» des besetzten Hauses.

schenleben gefordert, Millionen zu Flüchtlingen und Moçambique zum viertärmsten Land der Welt gemacht. Als er 1992 nach 16 Jahren zu Ende ging, strömten weiterhin Tausende Menschen ins «Grande Hotel». Den Flüchtlingen galt es als eine Chiffre für ein besseres Leben – oder zumindest als eine Station auf dem Weg dorthin. Für viele war es eine Endstation.

«Zumindest ist es hier friedlich»

Anna da Gloria Jaime Rodrigues' prachtvoller Name klingt wie ein Relikt aus den guten Tagen des «Grande Hotel». Doch sie bewohnt nur eine kleine Kellerkammer im Bauch des verrottenden Baus. Sie teilt sich die paar Quadratmeter mit ihren drei Töchtern, ihrem Mann und ungezählten Kakerlaken. Auf einem Holzkohlegrill brät sie in ihrem russgeschwärzten Gewölbe vier mickrige Fische: das spärliche Mittagessen für die gesamte Familie. Zwei schmutzige Matten und zwei löchrige Moskitonetze, ein paar Töpfe und Kerzen, ein gelber Kanister, einige Plastictüten voller Kleider und ein altes Nokia-Handy – das ist fast alles, was die 28-Jährige und ihre Familie besitzen.

Seit zwölf Jahren lebt Anna da Gloria Jaime Rodrigues in der Kammer, die eher wie ein Verlies als wie ein Hotelzimmer aussieht. «Das Schlimmste ist, dass du immer mitkriegst, was die Leute über und neben dir machen», sagt sie. Im «Grande Hotel» leben Kinder, deren Grosseltern schon in dem zum Flüchtlingslager degradierten Luxushotel ankamen. Die Bewohner der dritten Generation kennen keine Privatsphäre mehr. Doch Anna lebte einmal in einer richtigen Wohnung. Sie ist hier gelandet und geblieben, weil sie sich in

In 110 Suiten liessen sich reiche, weisse Touristen verwöhnen. Die einzigen Schwarzen waren devote Angestellte.

Moçambique in Zahlen

- Das Pro-Kopf-Einkommen liegt in Moçambique bei durchschnittlich 1100 Dollar pro Jahr. 55 Prozent der Menschen leben in Armut. Von den Rohstoffvorkommen profitieren sie nicht.
- Die Landwirtschaft ist der wichtigste Wirtschaftszweig; rund 80 Prozent der 23 Millionen Einwohner sind Bauern.
- Die Schulen waren während des Krieges von 1976 bis 1992 geschlossen. Nur etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung kann lesen und schreiben.
- Die Lebenserwartung liegt bei 52 Jahren, jede Frau bringt im Schnitt 5,4 Kinder zur Welt. Nur jeder Zweite hat Zugang zu sauberem Trinkwasser. (cbb.)

einen der Bewohner des besetzten Hotels verliebt hatte.

«Zumindest ist es hier friedlich», sagt die dreifache Mutter. Die Narbe an ihrem rechten Oberarm legt jedoch Zeugnis davon ab, dass dies nicht immer so ist. «Ach, das», sagt sie verlegen. «Da hat mich jemand gebissen.» Später berichtet sie, dass sie vor elf Jahren von einer anderen Bewohnerin des Hotels überfallen worden ist. Sie war damals im achten Monat schwanger. Nach der Attacke kam ihr Sohn einen Monat zu früh zur Welt. Er starb zwei Tage nach der Geburt.

Und dann erzählt Anna da Gloria Jaime Rodrigues noch die Geschichte von dem psychisch kranken Hotelbewohner, der ein Kind ermordet und sich mit der Leiche im Hotel versteckt hatte. Die Geschichte kursiert im ehemaligen Prachtbau genauso wie die Story von der Leiche, die im Pool trieb, oder wie die Geschichte der Zwillinge, die nacheinander an genau der gleichen Stelle starben. Und wie die Erzählung vom Bewohner, der verrückt geworden war, nachdem er Sex mit seiner Mutter hatte, weil ein Wunderheiler ihm verheissen hatte, dass er dadurch reich werden würde.

Doch dafür, dass im «Grande Hotel» Tausende Menschen unter schwer erträglichen Umständen zusammengepfercht sind, geht es tatsächlich relativ friedlich zu. Konflikte zwischen den Anhängern der verschiedenen Religionen gibt es in dem überwiegend von Muslimen bewohnten Gebäude nur selten. Darauf ist João Gonçalves stolz. «Kommt es zum Streit, versuchen wir die Angelegenheit vor unserem eigenen Schiedsgericht zu klären», sagt der Hotel-Bürgermeister. «Kommen wir dort zu keiner Einigung, müssen wir

den Unruhestifter rausschmeissen oder die Polizei rufen.» Doch es kommt nur selten vor, dass jemand aus der Leidensgemeinschaft ausgeschlossen wird. Zwar würden die meisten Bewohner das ehemalige Luxushotel lieber heute als morgen verlassen, aber wo sollen sie hin – ohne Geld? Im Hotel zahlt man zumindest keine Miete.

Vor zehn Jahren gewann Daviz Simango, der charismatische Vorsitzende der Oppositionspartei Movimento Democrático de Moçambique (MDM), im seit 1975 von der Befreiungsfront Frelimo autoritär regierten Moçambique erstmals die Bürgermeisterwahl in Beira. Er hatte das «Grande Hotel» mit seinen vielen Bewohnern umworben, eine Verbesserung der Lebensbedingungen in Aussicht gestellt. Schliesslich beherbergt das völlig überfüllte Hotel ein erhebliches Wählerpotenzial. In manchen Zimmern wehen noch heute die Wimpel seiner MDM. Gehalten hat er die Wahlversprechen jedoch nicht. Noch immer müssen die Bewohner mit Kanistern Wasser aus einem Hahn vor dem Gebäude holen. Zwanzig Liter kosten umgerechnet zwei Cent.

«Es ist eine Schande»

Wer sich das nicht leisten kann, schöpft wie die zwölfjährige Noemia Wasser aus dem Hotelpool. Zwei nackte Jungen waschen sich in der trüben Brühe, in der sich Fische tummeln, denen scheinbar auch die Säure der ins Becken geworfenen Batterien nichts anhaben kann. Auf der mit Schlieren überzogenen Brühe treibt die Hülle einer Porno-DVD aus Nigeria. In der Armut gehen auch die Scham und der Stolz mancher Bewohner verloren. «Als ich das Hotel das erste Mal sah,

war es noch ein Prunkbau», erinnert sich der 70-jährige Oscar Monteiro. Er hat einst als Mitglied der Frelimo gegen die Portugiesen gekämpft und später mehrere Ministerposten bekleidet. «Es ist eine Schande, was daraus geworden ist.» Der Staat müsse den Bewohnern würdige Unterkünfte zur Verfügung stellen. Die Hotel-Besitzer haben solche Ankündigungen schon zu oft gehört, um ihnen noch Glauben zu schenken. Die meisten befürchten, dass sie im «Grande Hotel» sterben werden. Spätestens dann, wenn ihnen die Decke auf den Kopf fällt.

ANZEIGE



Mit Korrespondent

Peter Isenegger

nach Indien

BACKGROUND
TOURSwww.background.ch
Tel. 031 313 00 22